

Grund seiner falschen Beobachtungen ein Verdammungsurteil über einen Bestandteil unserer Vogelwelt zu fällen und zugleich zu vollstrecken. Das letztere ist das bedenklichste an der ganzen Sache. Nichts steckt so leicht an wie Roheit und nichts wird so leicht befolgt, als die Ratschläge, ein Tier zu vernichten. Der Ratschlag, ein Tier zu schützen, findet lange nicht so leicht Befolgung.

Die Leugnung jeglicher Autorität ist ja heutzutage, wo der Schüler über die Brauchbarkeit und Verwendbarkeit des Lehrers zu urteilen berufen ist, Modesache. Bedauerlich ist es nur, daß sich sogar eine so angesehene Lehrerzeitung dazu hergegeben hat, eine solche in wissenschaftlicher und sittlicher Hinsicht gleich niedrig stehende Arbeit zu veröffentlichen und so dazu beizutragen, unsere an sich schon schwer bedrohte Vogelwelt noch mehr zu gefährden.

Kleinere Mitteilungen.

Ein Stümper unter den Nachtigallen. Am 10. Mai erschien von mir im „Naumburger Tageblatt“ folgende Notiz: Daß auch unter den Tieren einzelne Individuen stimmlich in bemerkenswerter Weise vom Arttypus abweichen, ist an sich nichts Ueberraschendes, obgleich der einzelne konkrete Fall dem Beobachter unter Umständen nicht wenig auffällt. So beobachtete ich mehrere Jahre hintereinander, wie unter den Krähen der Umgegend sich ein Exemplar aufhielt, das durch einen eigenartigen Ueberschlag der Stimme sofort gegenüber seinen Genossen kenntlich war. Auch sonst kann der genauere Kenner alljährlich ohne Schwierigkeiten eine Anzahl solcher Stimmanormalitäten feststellen. Unter den überaus vielen, die mir bei Vögeln je entgegengetreten sind, wohl die drolligste liegt mir eben jetzt vor bei einer Nachtigall. Haben wir in unsrer mit der Königin unter den Sängern so reichbeglückten Gegend leider nur ganz vereinzelt wirkliche Meistersänger, so handelt es sich im vorliegenden Fall nicht nur um eine für eine Nachtigall geradezu groteske Minderwertigkeit des Gesanges, sondern zugleich um eine mir unerklärliche plötzliche Veränderung des Gesangscharakters. Hatte das Tier die ersten Tage „normal“ gesungen, allerdings nur ein mittelmäßiger Sänger, so bietet es jetzt sein Lied in Tönen, die nur noch schwach an ein Nachtigallied erinnern. Vor allem

ist aus ihnen alles Metall, alle Klangfülle gewichen, die das Lied der Nachtigall über das aller anderen gefiederten Sänger stellen. Es sind nur noch zischende oder knarrende Laute übriggeblieben, die, weil fast ohne Vokal, auch wenig laut vorgetragen werden. Was der Grund für die so auffallende Veränderung, ja Entstellung des Gesanges bei unserm Vogel sein mag? Jedenfalls nicht das, was wir beim Menschen mit Stimmwechsel bezeichnen. Eher könnte man an auch sonst beobachtete Heiserkeit denken, da dem Eintritt der Stimmveränderung einige kalte Tage voraufgegangen waren, in denen der Vogel überhaupt nicht gesungen hatte. — Ein Gegenstück zu der (nur vorübergehend) stimmlich indisponierten Nachtigall bildet ein junger Hund der Nachbarschaft, der ein Gebell zum besten gibt, das wie — Maschinen-gewehrfeuer klingt.

Diese Mitteilung kann ich heute ergänzen. In dem angeführten Falle handelt es sich unzweifelhaft um vorübergehende Heiserkeit, da der Vogel nach etwa 14 Tagen allmählich wieder normal zu singen vermochte. Es waren dem Eintritt der Heiserkeit einige sehr rauhe Tage voraufgegangen, in denen aller Vögelgesang verstummt war. Ob sich da der Sänger „erkältet“ hatte? — Ein paar Tage später, als mir erstmalig die Stimmveränderung der erwähnten Nachtigall aufgefallen war, bemerkte ich dasselbe bei einer zweiten Nachtigall auf der andern Seite meiner zwischen großen, buschreichen Gärten in der Stadt gelegenen Wohnung. Auch hier verschwand nach einiger Zeit die erhebliche Heiserkeit, die auch andern Leuten nicht entgangen war. In diesem zweiten Garten nistet dies Jahr zu meiner Ueberraschung sogar die Dorngrasmücke. Finken sind hier zum Teil zutraulicher als Sperlinge und richtige Straßenvögel, die selbst in enger Gasse der inneren Stadt — auch im Winter — sich aufhalten. Irre ich nicht, hat v. Berlepsch einmal behauptet; das Rotkehlchen sei in Deutschland kein in Gärten nistender Brüter, das trifft mindestens für Naumburg nicht zu, wo vielfach Rotkehlchen, die dann überaus zutraulich sind, in Gärten und öffentlichen Anlagen bis in die Stadt hinein brüten. Daß auch (seit etwa 10 Jahren) die Singdrossel reiner Gartenvogel geworden ist, trifft mit anderswo gemachten Beobachtungen zusammen. Außerordentlich zahlreich findet sich auch der Girlitz, der ursprünglich nur innerhalb

der Stadt nistete, allmählich sich mehr ins Freie wagt. — Dem hiesigen Vogelreichtum ist in den letzten Kriegsnotjahren die Abnahme der oft zu Küchenzwecken verwendeten Katzen sehr zu statten gekommen.

C. Lindner.

Einiges vom Neuntöter. Während vor einer Reihe von Jahren der rotrückige Würger (*Lanius colluris*) in der Umgegend von Rinteln eine außerordentlich häufige Erscheinung war, ist er während der letzten Jahre in seinem Bestande ganz auffallend zurückgegangen, ohne daß ich einen stichhaltigen Grund dafür anzugeben imstande wäre. Noch im Juni 1912 trug ich in mein ornithologisches Tagebuch ein: „Der Neuntöter ist in hiesiger Gegend ganz auffallend häufig. Man könnte ihn fast als einen Charaktervogel unserer Weserauen bezeichnen.“ Der kecke, muntere Vogel, der am liebsten auf den höchsten Spitzen der Gebüsche sitzt (auch auf Telegraphendrähten gewahrte ich ihn oft), bewohnte hier allerorten die die Landstraßen begrenzenden Dornbüsche, namentlich wenn sie an Weiden und Aecker grenzten. Seine Nachbarn waren meist die recht häufigen Dorngrasmücken (*Sylvia communis*). Schon im Jahre 1916 war der schöne Vogel ziemlich selten geworden. In diesem Sommer bin ich auf meinen Landfahrten drei bis vier Paaren begegnet. Möglich, daß der Neuntöter wieder allmählich zunimmt. Bekanntlich hat der rotrückige Würger die Gewohnheit, seine Beutetiere, die zumeist aus Insekten (namentlich Käfern, auch eine Anzahl von Hummeln fand ich bei Hameln einmal aufgespießt), auf spitze Dornen zu stecken, bevor er sie verzehrt. Dagegen entsinne ich mich nicht, Vögel und Mäuse in der hiesigen Gegend gefunden zu haben, die von ihm in dieser Weise überwältigt worden wären. Ich fand zwar einmal bei Rinteln eine Maus auf Dornen aufgespießt, doch schien der große Raubwürger (*Lanius major*) der Attentäter zu sein, denn dieser Vogel flog in der Nähe des Schlachtopfers umher. Auch war, so weit mir erinnerlich, der Neuntöter schon längst nach dem Süden gezogen.

Rinteln, im Juli 1919.

Dr. med. Fr. Sehlbach.

Frühzeitige Frühlingsboten. Am 18. Januar 1920 beobachtete ich bei warmem Wetter auf einem Spaziergang morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem äußersten Gipfel eines sehr hohen Baumes zwei Stare (*Sturnus vulgaris*). Sie sangen beide so laut und schön wie im Frühling. Das

Geschlecht der Vögel konnte ich wegen der zu großen Entfernung nicht feststellen.

Die Frage: ob es sich in diesem Falle um überwinternde Strich- oder Zugvögel handelt, muß ich noch unbeantwortet lassen, da ich erst seit Juni 1919 hier bin und diesbezügliche Beobachtungen daher noch nicht anstellen konnte. Doch habe ich nur einmal in diesem Winter, und zwar am Anfang dieses Jahres nach eingetretenem warmen Wetter, am Zusammenfluß der Fulda und Werra zur Weser zwei Flüge Stare von je etwa 20—30 Stück gesehen. Diese Vögel hielten sich unmittelbar am Ufer des Flusses auf der Erde auf. Nach einiger Zeit gingen sie hoch und ließen sich dann auf einem am Wasser stehenden Baum nieder.

Mag es sich nun hier um überwinternde Strich- oder Zugvögel handeln, jedenfalls ist der Gesang reichlich früh, und nur auf das plötzlich eingetretene warme Wetter zurückzuführen. In meiner früheren Heimat, Metz, hatte mein Vater an unserem Hause einen Starenkasten angebracht, der auch jedes Jahr bewohnt war. Dort war der Star, soviel ich feststellen konnte, Strichvogel, denn er zeigte sich öfters im Winter an seinem Kasten, und auch sonst sah man überall zu dieser Jahreszeit kleinere oder größere Flüge von Staren, die sich in Gärten und auf Feldern herumtrieben. Aber trotz des dortigen milderen Klimas sangen die Stare nie vor Ende Februar, Anfang März.

Inzwischen beobachtete ich am 25. und 26. Januar 1920, ebenfalls in den Morgenstunden, je ein Paar Stare. Das eine saß auf der Wetterfahne eines Hauses und sang, während das andere auf einem Baume jubilierte.

Hann.-Münden.

A. Straube.

Inhalt: Dr. Hugo Weigold: Fliegerbeobachtungen über die Höhe des Vogelzugs. — Prof. Dr. Carl R. Hennicke: Aus dem Leben des Kuckucks. — Kleinere Mitteilungen: Ein Stümper unter den Nachtigallen. Einiges vom Neuntöter. Frühzeitige Frühlingsboten.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 1 Mark Ueberweisungsgebühr (bei Wohnungswechsel innerhalb des Ortes 50 Pf.) zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner C., Sehlbach Fr., Straube A.

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 93-96](#)